

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 46 (1971)

Heft: 5

Artikel: Der Eisvogel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur noch selten begegnet man in der Schweiz dem herrlichen Eisvogel, der als farbenprächtigster Vertreter der einheimischen Vogelwelt gilt. Viele Leute würden ihn wohl für einen Vertreter der exotischen Fauna halten und können kaum glauben, dass es auch in unseren Landen so farbenprächtige und schillernde Vogelgestalten gibt.

Der Eisvogel gehört einer Vogelgruppe an, die weit verbreitet ist und insbesondere in den Tropen sehr viele Vertreter aufweist. Diese verschiedenartigen Königsfischer und Lieste sind sowohl in Afrika, in Asien und in Australien zu finden, besonders viele Arten gibt es auf den Sundainseln, ja überhaupt in Indonesien. Der grösste und wohl auch der populärste der Lieste lebt in Australien; es ist der «Lachende Hans». Seinen Namen hat er davon, weil sein eigenartiger lautstarker Gesang wie schallendes menschliches Gelächter tönt. Der sympathische Vogel ist vielen Zoobesuchern bekannt, denn dort ist er ein gerne gesehener Gast, den man im Basler und im Zürcher Zoo wiederholt züchten konnte.

Doch kehren wir zurück zum einheimischen Eisvogel, der als Stand- und Strichvogel über das ganze Jahr bei uns bleibt. Er lebt ausschliesslich an Gewässern, ist am Ufer von Bächen und Flüssen, aber auch an Weihern und Seen zu finden. Der Eisvogel ist ein Einzelgänger, der sich nur in der Brutzeit mit einem Partner verträgt und alsbald danach wieder seiner eigenen Wege zieht. Dieses Juwel unter der einheimischen Vogelwelt ist in weiten Teilen des Landes verschwunden, weil die Bäche und Ufer verbaut worden sind, so dass er nur noch an wenigen Orten die Voraussetzungen findet, die ihm zusagen. Die Verschmutzung der Gewässer hat das ihrige dazu beigetragen, dass der blauschillernde Vogel so selten geworden ist.

Die Philatelisten kennen ihn von der Briefmarke, die im Jahre 1966 herauskam und die gewissermassen ein Denkmal für den seltenen Eisvogel darstellt. Dem Naturforscher und Ornithologen ist allerdings der europäische Königsfischer längst bekannt. Conrad Gessner, der berühmte Zürcher Gelehrte, hat ihn in seinem grossartigen Vogelbuch, das im Jahre 1557 in Zürich gedruckt wurde, ausführlich beschrieben. Für seine Zeit ist jene Schilderung grossartig und der beigefügte Holzschnitt sehr gut. Auch Alfred Edmund Brehm, dessen «Tierleben» uns noch heute begeistern kann, hat den Eisvogel gut gekannt aus seiner

thüringischen Heimat. Er hat ihm manche Seite gewidmet in verschiedenen Werken, denn er war, wie bereits sein Vater, der Vogelpastor Chr. L. Brehm, ein hervorragender Vogelkenner.

Unser Eisvogel ist ein scheuer Bursche, der beim kleinsten Anschein einer Gefahr davonfliegt. Sein Flug ist gerade und sehr schnell. Er hält sich dabei knapp über der Wasserfläche und kann nur schwer beobachtet werden. Meist sitzt der Eisvogel auf einem Ast oder einem Pfahl am Ufersaum und beobachtet von dort aus den Wasserspiegel. Wenn sich ein kleiner Fisch zeigt, so schiesst der sperlinggrosse Vogel blitzschnell kopfvoran ins nasse Element und spießt das silberne, zappelnde Fischlein mit dem spitzen Schnabel auf, um es alsbald kopfvoran zu verschlingen. Neben Fischen erbeutet der prächtige Vogel auch verschiedene Insekten, wie Libellenlarven, Käfer usw. Wer ihn allerdings beobachten will, der braucht dazu Glück, Geduld und ein gutes Fernglas.

Der ungesellige und streitsüchtige Eisvogel gibt nur im Frühjahr sein gewohntes Leben auf und sucht seinen Partner. Wenn sich schliesslich ein Paar zusammengefunden hat, dann hält es Ausschau nach einem günstigen Nistort – einer Wohnung. Alle Eisvögel sind Höhlenbrüter. In mühevoller Arbeit wird eine bisweilen meterlange Höhle in die steile, oft lehmige Uferböschung gegraben. Bis zu zwei Wochen dauert diese Schwerarbeit für die zarten Vögel. Am Ende der Höhle befindet sich dann der eigentliche Brutkessel, die «Kinderstube», die nun mit einem eigenartigen Nistmaterial ausgelegt wird: mit den feinen Gräten der erbeuteten Fische. Die Schicht dieses Materials ist manchmal bis zu einem Zentimeter dick. Nun legt das Weibchen fünf bis sieben reinweisse Eier auf die vorbereitete Unterlage. Das Brutgeschäft obliegt dem Weibchen allein, doch wird es während dieser Zeit vom Männchen verpflegt. Nach 14 bis 16 Tagen schlüpfen die Jungen; sie sind eigentliche Nesthocker und bedürfen noch einiger Zeit der elterlichen Fürsorge, bis sie selbstständig sind. Die Bruthöhle wird unter Umständen über einige Jahre hinaus benutzt, doch wenn das Paar gestört wird, wird das Nest verlassen.

Es wäre übertrieben zu behaupten, die jungen Eisvögel seien besonders schön. Sie sind unmittelbar nach dem Schlüpfen einige Tage blind und gänzlich nackt, dann erst sprossen langsam die Federkiele. Lange bleiben sie in der Nisthöhle,

bis sie endlich nach Wochen von den Eltern ausgeführt werden an den stillsten und sichersten Ort im Revier. Nun erlernen sie den Kampf ums Dasein, wie Nahrung erbeutet wird. Dann ziehen sie fort und gehen ihre eigenen Wege.

Interessant ist es, dass beim Bau der Bruthöhle auf jeder Seite eine Rinne eingebaut wird, damit das Wasser aus der sanft ansteigenden Röhre ablaufen kann – sozusagen eine Abwasserleitung.

Das Nest des Eisvogels bleibt sauber, weil die Eltern den Jungen immer unmittelbar nach der Fütterung den Kot abnehmen und ihn ausserhalb der Höhle fallen lassen. Ähnlich wie bei den Eulen, bilden die Königsfischer auch eine Art Gewölle, das heisst, sie würgen die unverdaulichen Teil der Nahrung, wie Gräte, Schuppen und Chitinreste, wieder aus.

Mancher Vogelfreund wird sich fragen, wo man diesem lebenden Kleinod der Natur heute noch begegnen kann. Der Ornithologe findet ihn öfters am Klingnauer Stausee, der seit Jahren ein besonderes Refugium für viele seltene Wasservögel ist. Wer in der Nähe Zürichs zu Hause ist, der mag zuweilen im Gebiet des Werdhölzliareals auf den Eisvogel stossen, beidseits der Limmat habe ich ihn schon beobachten können, also auf der Höngger und der Altstetter Seite. Früher kam er auch im Antonioloch bei Dietikon regelmässig vor; ob er auch heute noch dort haust, entzieht sich meiner Kenntnis.

Wir alle sind aufgerufen, mitzuhelfen, dass die Welt um uns herum nicht immer mehr und mehr verarmt. Es gilt Zurückhaltung zu üben bei der Verbauung von Bächen, bei der Entwässerung von Riedgebieten und sumpfigen Wiesen. Wenn unsere Kulturtaten sich darin erschöpfen, Bäche zu begradigen, einzudolen und mit Steinen zu verbauen, dann wächst das Unbehagen unserer Zeit immer rascher an. Viele vertraute freilebende Tiere werden uns schliesslich für immer verlassen, weil sie keinen Platz zum Leben mehr finden. Und wir Menschen, die wir rastlos tätig sind, um noch «besser» leben zu können, verarmen durch unsere eigene Schuld – vielleicht ohne es zu bemerken, dafür um so unaufhaltsamer.

Fritz Bucher